

Aus dem Handgelenk

Die letzte Bastion

Jakob Kaiser soll den Weg aller Oppositionsführer der östlichen Demokratie gehen. So oder so. Er will nicht. Seine strikt ablehnende Haltung gegenüber dem SED-diktierten Volkskongreß versetzte ostlierte Gemüter in hellen Zorn. Einige Prominente aus den CDU-eigenen Reihen rebellieren. Doch der vorsitzende Mann ohne Fehl und Tadel pocht auf sein Mandat, mit überwiegender Mehrheit gegeben von den Mitgliedern seiner Partei.

Karlshorsts Bote Kratyn mit Hauptmannssternen auf den Schultern sprach offene Worte unter vier Augen. Mit nicht mißzuverstehendem Zungenschlag. Kaiser blieb der Kaiser-Linie treu.

„Einen freiwilligen Rücktritt gibt es es kaum“, sagen die Anhänger des fränkischen Kahlschädels. Nur wenn sich der Vorstand mit Mehrheit gegen Kaiser stellt, will sich jener resignierend westwärts wenden. Die Mitgliedskarte der CDU Köln liegt bereit.

Vertraut ihm der Vorstand, so kann ihn nur der Befehl der SMA von seinem Posten entfernen. Und die SMA muß an London denken. Das Kaiser-Ex wäre ein schrilles Nebengeräusch in der ohnehin atonalen Verhandlungsmusik des Großen Quartetts.

Genau vor zwei Jahren reinigten die Sowjets die CDU schon einmal. Die Vorsitzenden Schreiber und Hermes wurden entfernt. Anlaß: ihre Bodenreformbedenken. „Denselben Film drehen wir nicht noch einmal“, gelobte man im christlich-demokratischen Vorstand. Damals wurden etliche CDU-Leute mit Schnaps und Pajok-Paketen zurechtgefüttert. Sie sprachen: „Die Vorsitzenden haben keine Resonanz mehr.“ Als das nicht genügte, fehlte auch das Vertrauen der Besatzungsmacht. Nun reichte es zum Rücktritt.

Beim deutschen Volkskongreß trat der rote Flügel der CDU auf das öffentliche Podium. Im Bratenrock mit Schwalbenschwänzen der ehrgeizige Otto Nuschke, Endsechziger sächsischer Geburt. Lange war er Abgeordneter der demokratischen Partei im preußischen Abgeordnetenhaus und Chefredakteur der „Berliner Volkszeitung“.

Heute lebt er mit dem Kapital des Union-Verlages, hilflos um Einfluß auf die kaisertreue „Neue Zeit“ bemüht. Seine



Für die Freiheit
Jakob Kaiser

politische Reprise bescheerte ihm den Spitznamen „der christliche Kütz“. Man sieht in ihm den möglichen Nachfolger Kaisers. Auf dem Volkskongreß wußte er auch den Unterschied zwischen Goebbels' Sportpalast-Inszenierung und Pieck-Grotewohls neuester Regie-Tat: Die eine habe dem Krieg gegolten, die andere gelte dem Frieden.

Ursprünglich hatte Nuschke als Mitglied des Zonenvorstandes mit Jakob Kaiser den Beschluß entworfen, die CDU solle nicht am Volkskongreß teilnehmen, bis er nach einer Unterredung mit Oberst Tulpanow anderen Sinnes wurde. Letzten Donnerstag nun riet er in der Vorstandssitzung Jakob Kaiser zum Rücktritt, damit „eine Affäre wie vor zwei Jahren“ vermieden werde.

Die Sitzung mußte um eine Stunde unterbrochen werden, da Hauptmann Kratyn einen britischen Beobachtungsoffizier in einstündiger Unnachgiebigkeit aus dem Saal exerzierte. Begründung: Die Sitzung sei eine Angelegenheit der Oszone.

Seele der Opposition ist Luitpold Steidle, ein frischer, aufgeschlossener Mann mit schmalem, markantem Gesicht, Ende der

vierzig. Als Vizepräsident der Zentralverwaltung für Land- und Forstwirtschaft ist der Stellvertreter Edwin Hoernles Tierzuchtvertreter.

Seine „rein persönliche“ Meinung: „Die verschiedenen Bemühungen der CDU, zu einer gesamtdeutschen Repräsentation zu kommen, müssen selbstverständlich voll anerkannt werden.“ Aber: jede Gelegenheit dazu hätte ergriffen werden müssen.

„Kaiser als Mensch ist eine außerordentlich wertvolle Persönlichkeit“, räumt Steidle ein, seine roten Rollpullover zurechtziehend. „Aber er hat sich nicht genügend frei gemacht. Hinter ihm stehen andere Kräftegruppen.“ Des Präsidenten Brille wird von der gut manikürten Hand vielsagend durch die Luft gedreht.

Ob Luitpold Steidle gegebenenfalls bereit wäre, politisch eine große Rolle zu spielen, weiß Luitpold Steidle nicht. Mancher hält ihn für durchaus befähigt, da er eines der führenden Mitglieder des „National-Komitees Freies Deutschland“ war.

Bereitwillig erzählt er, bedachtig über sein meliertes Haar streichend: Mit sechzehn Jahren Weltkriegsfreiwilliger, dann im bayrischen Raum praktischer Landarbeiter, von der Pike bis selbständig („Darum sitze ich heute in der Zentralverwaltung!“). 1933 fristlos entlassen. Aktiver Offizier aus Not. Als Oberst und Regimentskommandeur des Grenadierregiments 767 in Stalingrad. Er kapitulierte mit Paulus als einer der ersten. Begründer des Bundes deutscher Offiziere. Er persönlich warb Seydlitz und Paulus für die andere Seite.

Ein paar Worte über die „Paulus-Armee“ liegen ihm am Herzen: „Schreiben Sie: Alle Versuche, das Gespenst einer Paulus-Armee an die Wand zu malen, sind ganz plumper Schwindel.“

Keine 48 Stunden wieder in Deutschland, hatte er 1945 schnell gute Verbindung mit der CDU. Dort spielte er allerdings keine öffentliche Rolle.

Während die Erbsensuppe, Mittagsgesicht der Zentralverwaltung, kalt wird, betont er beim Verabschieden: „Das ist besonders wichtig: Die ganze Angelegenheit beruht auf meiner ganz persönlichen Initiative. Weder die Russen, noch eine Partei oder sonst jemand steht dahinter. Alle diese Dinge sind so aus dem Handgelenk entstanden.“

In der Jägerstr. 59-60, Reichsleitung der CDU, werden inzwischen Vertrauensvoten aus allen ostzönischen Gebieten gestapelt. Man weiß, Jakob Kaiser ist zwischen Elbe und Oder die letzte Bastion.



Für die Einheit

Die Kirche: Bischof Mitzenheim

Die Partei: Otto Grotewohl

Die Frauen: Adelheid Lisfmann

Die Bürger: Herr Lieutenant